

In weiter Ferne keine Lösung

Düsterer Start in die Paderborner Theatersaison

■ Von Rainer Maier

Paderborn (WB). Drei Akte, drei Menschen, Weltuntergangsstimmung. Mit der Premiere des Stücks »In weiter Ferne« der englischen Autorin Caryl Churchill (79) beginnt das Theater Paderborn die neue Spielzeit.

Die Zuschauer starren gebannt auf die düstere Bühne. Dort steht Joan (Nancy Pönitz), an eine aschgraue Wand gepresst. Hat Joan ihren Onkel beim Foltern beobachtet, oder war das nur ein kindlicher Albtraum?

Im ersten Akt instrumentalisiert Tante Harper (Annagerlinde Dodenhoff) Joans kindlichen Sinn für Recht und Unrecht, um ihre Nichte für eine vorgeblich gerechte Sache einzuspannen. Der Onkel foltere nur Verräter, die diese gerechte Sache gefährden. Schließlich bietet Joan an, bei der Entfernung der Blutflecke zu helfen.

Zweiter Akt, Jahre später, die Bühne wird zur Fabrik. Jetzt produzieren Joan und ihr Kollege Todd (Tim Tölke) Hüte für Todeskandidaten, die mit absurden Hüten zur Hinrichtung getrieben werden: eine perfide Ästhetik des Todes, die ihre Opfer verhöhnt. Die beiden werden zu Handlangern des Bösen, sie verstricken sich schuldhaft in ein totalitäres Unrechtsregime, sie passen sich an, denn sie wollen ihre Jobs nicht verlieren.

In gar nicht weiter Ferne zersetzt sich die heile Welt. Unter der dünnen Haut der Zivilisation offenbaren sich menschliche Abgründe, persönliche Beziehungen lösen sich im subtilen Terror eines totalitären Regimes auf, das un-



Joan (Nancy Pönitz, links) zögert, aber ihre Tante (Annagerlinde Dodenhoff) manipuliert das Mädchen – und alsbald wird Joan eine Handlangerin des Terrors. Foto: Theater Paderborn

sichtbar bleibt: kafkaesk. Es reichen Andeutungen, Worte, ein intensives körperliches Spiel von Nancy Pönitz, Annagerlinde Dodenhoff und Tim Tölke, das die Zuschauer den Atem anhalten lässt, beeindruckt von der beklemmenden Intensität des Spiels. Gänsehaut und Atemstillstand.

Dritter Akt, der Krieg ist da. Todd berichtet mit wachsender Verstörung von seinem Töten. Menschen, Tiere, ja sogar Pflanzen verbünden sich jeder gegen jeden. Der Akt entlarvt ideologi-

sierte Sprache: wie leicht wir mit Sprache Feindbilder produziert, tagtäglich. Natürlich passt zu so einem Stück keine Musik. Das kräftezehrende Spiel der drei Darsteller wird von einem dumpfen Grollen überlagert, als befände sich ein Geschwader im Anflug.

Nach 55 Minuten ist Schluss. Jäh flammt das Licht auf, es dauert, bis die Zuschauer begreifen: Alles war nur ein Spiel, auch wenn die Nachrichten aus der Welt da draußen an die weite Ferne denken lassen. Und die Schauspieler?

Ihr phantastisches Spiel verblasst fast vor der Düsternis des Stücks, fast hätte das Publikum den Applaus vergessen – so sehr irritiert das Stück.

»In weiter Ferne« (Regie: Robert Teufel) ist ein beklemmend faszinierender Auftakt in eine vielversprechende Theatersaison. Das Stück regt an, sich kritisch mit Vorurteilen und der Kategorisierung in Gut und Böse zu befassen.

Die nächsten Aufführungen: 16., 24., 28., 30. September; 5., 12., 14., 20. Oktober; 10. November.